

4-1-1940

Entwuerfe ueber die von der Synodalkonferenz angenommene Epistelreihe

F. E. Mayer

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Religious Thought, Theology and Philosophy of Religion Commons](#)

Recommended Citation

Mayer, F. E. (1940) "Entwuerfe ueber die von der Synodalkonferenz angenommene Epistelreihe," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 11, Article 34.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol11/iss1/34>

This Homiletical Help is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

The Church of Christ and its individual members, pastors and laymen, will be swayed from the course charted by the Master in His Word by the lack of popularity as little as by the lack of outer success. Undismayed by the ridicule and hatred of the world, esteeming the reproach of Christ greater riches than the treasures of Egypt, they will go on preaching the Gospel to all nations in an endeavor to disciple them and teach them all things the Lord commanded. The Church can make no better contribution towards improvement of the social order than loyally fulfilling this commission. This Gospel will beget men and women who really have the eternal as well as the material and social welfare of their fellow-men at heart. Constrained by the love of Christ, they will do all in their power to establish and maintain within this world of sin and iniquity a social order which is not ruled exclusively by greediness and injustice. By word and example they will do their share towards aiding civic righteousness, justice and equity, and good will, mercy and charity in making their beneficial influences felt, and so help to loose the bands of wickedness, to undo the heavy burdens, and to let the oppressed go free. Loyalty in preaching the Gospel pure and unadulterated is loyalty to God, to the Church, to the State.

T. L.

Entwürfe über die von der Synodalkonferenz angenommene Epistelreihe

—
 Graubi

2 Kor. 5, 1—10

Wie wunderbar ist doch die Veränderung, die mit dem Menschen bei seiner Befehrung vor sich geht! Sie ist so groß, daß der Befehrte geradezu als eine neue Kreatur bezeichnet wird. Durch den in ihm gewirkten Glauben steht er in einem neuen Verhältnis zu Gott. Dieser ist sein lieber Vater, der ihn liebt und dessen Liebe der Gläubige erwidert. Sein Glaube spiegelt sich aber auch wider in seinem Wandel, das ist, seinem gesamten Denken, Reden und Handeln. Diese Tatsache behandelt der Apostel in unserm heutigen Text.

Wir Christen wandeln im Glauben und nicht im Schauen

Dies offenbart sich

1. in unserer Sehnsucht nach dem Himmel
2. in unserm Streben, allezeit unserm Heiland wohlgefällig zu sein

1

Wir haben hier auf Erden keine bleibende Stadt, Hebr. 13, 14. Mit dem Tode verläßt unsere Seele den Leib, der zurückbleibt und zerfällt. Daher bezeichnet der Apostel diesen als eine „Hütte“ oder genauer nach dem Grundtext als ein „Zelt“, B. 1. 4. Ein Zelt ist ein leichter Bau, der wohl schnell aufgeschlagen, aber auch ebenso schnell wieder abgebrochen werden kann. Der Mensch ist vergänglich, Ps. 103, 15; 144, 4. Dem Anschein nach geht es mit dem Tode ganz zu Ende mit dem Menschen. So urteilen auch viele Weltmenschen.

Doch wir Christen bilden uns unsere Meinung über den Tod nicht nach dem äußeren Schein, nach dem, was uns vor Augen liegt; denn wir wandeln ja nicht im Schauen, sondern im Glauben. Daß unsere irdische Zeltbehausung abgebrochen wird, entmutigt und erschreckt uns gar nicht; denn unser Glaube belehrt uns, über den Tod hinauszuschauen in die Ewigkeit. Da hat, im Gegensatz zu unserm jetzigen Zelt, Gott uns einen festen Bau im Himmel errichtet. Dieses Haus ist nicht mit Händen gemacht, das heißt, vergänglich, wie alles, was von Menschenhand gefertigt wird, sondern ewig, weder dem Wechsel der Zeiten noch dem Verfall unterworfen, B. 1. Mit diesen Ausdrücken redet Paulus von unserm Auferstehungsleib, der im Himmel unsere ewige Behausung sein wird. Mit diesem herrlichen Leib werden wir überkleidet werden, sofern wir durch den Glauben mit Christo und seiner Gerechtigkeit bekleidet sind, B. 2. 3. Vgl. Gal. 3, 27; Röm. 13, 14.

Obwohl von dieser himmlischen Behausung jetzt mit irdischen Augen nichts wahrzunehmen ist, so sind wir dennoch gewiß, daß sie uns dereinst zuteil werden wird. „Wir wissen“, B. 1, das heißt, wir haben die gottgewirkte Glaubensgewißheit, die niemand und nichts zum Wanken bringen kann. Es ist nicht menschliche Spekulation, die uns hier etwas vorspiegelt, sondern wir haben ein Wissen aus dem Glauben, den wir im Herzen haben und in dem wir wandeln. Grund unserer Gewißheit, daß wir in die himmlische Behausung einziehen werden, ist die Tatsache, daß Gott uns dazu bereitet hat, B. 5. Er wird seinen Zweck erreichen. Überdies hat er uns auch seinen Heiligen Geist in die Herzen gegeben als ein Pfand für die Beziehung der himmlischen Behausung, B. 5; 1 Kor. 1, 22. Wie wohlgegründet ist daher unser Wissen!

Diese Gewißheit, daß wir eine himmlische, ewige Behausung haben, bewirkt, daß wir unsere Gedanken immer mehr abwenden von unserm irdischen, gebrechlichen Zelt und unsern Glaubensblick richten auf den Himmel. Die herrlichen Vorzüge des himmlischen Hauses vor dem irdischen treten je länger, je klarer zutage. Ganz natürlich entsteht daraus eine herzliche Sehnsucht nach dem Himmel, B. 2. 4; Röm. 8, 23; Phil. 1, 23. Was wäre schöner, als so bald als möglich frei zu werden von unserer irdischen Hütte mit ihren Gebrechen und einzuziehen in den festen, ewigen Bau im Himmel, um daheim zu sein bei dem Herrn? B. 8.

2

Noch die Sehnsucht nach dem Himmel läßt uns Christen die Tatsache nicht aus den Augen verlieren, daß wir zur Zeit noch hier auf Erden unsere Tätigkeit haben, gleichsam fern von dem Herrn, B. 6, der durch seine Himmelfahrt uns seine sichtbare Gegenwart entzogen hat. Es ist durchaus nicht einerlei, was wir tun und lassen. Auch unser gegenwärtiges Leben in der Welt wird auf das tiefste davon beeinflusst, daß wir im Glauben wandeln und nicht im Schauen.

Die Weise der Welt ist es, alles Gewicht zu legen auf das, was ein Mensch äußerlich an dem andern sehen kann. Daher kommt es, daß ein Weltmensch, der ein anscheinend untadeliges Leben führt, sich dennoch nicht scheut, in heimlicher Sünde und Schande zu leben. Der Schein ist alles, worauf es ihm ankommt. Gott gegenüber, dem auch die heimlichen Vergehen bekannt sind, fühlt er keine Verpflichtungen.

Ganz anders aber steht es mit dem Christen. Er wandelt im Glauben. Er sucht nicht Menschen zu Gefallen zu leben, sondern als vor dem Angesicht Gottes, den er nicht sieht, wohl aber aus dem Glauben kennt. Seines Herrn Wohlgefallen zu allen Zeiten, jetzt und in der Ewigkeit, zu besitzen, ist Gegenstand seines eifrigen Bestrebens in seinem ganzen Lebenswandel, B. 9. Er will dem Herrn leben, Röm. 14, 8. Der durch den Glauben erleuchtete Christ weiß wohl, was sein Herr, der auch in das Verborgene schaut, von seinen Jüngern erwartet in ihrer Nachfolge, beides in ihrer Beziehung zu Gott und zu ihren Mitmenschen. Schon aus Liebe zu seinem Heiland sucht der Gläubige in seinem Wandel immer vollkommener zu werden, um sich seines Herrn Wohlgefallen zu erwerben und dessen Besitz sich zu sichern, Röm. 6, 11.

Damit aber wir Christen uns dessen recht bewußt werden, welch eine ernste Sache es ist mit unserm Streben nach dem Wohlgefallen des Herrn, und damit wir darin ja nicht nachlassen sollen, weist der Apostel in B. 10 hin auf das jüngste Gericht. Da wird ein jeder einzelne Mensch, auch wir Christen eingeschlossen, vor dem Richterstuhl Christi Rechenschaft ablegen müssen über alles, was er in diesem Leben getan hat. Auch daran sollen wir Christen denken in unserm Lebenswandel. Wenn wir Gutes getan haben, werden wir einen unserm Wandel entsprechenden Gnadenlohn empfangen, 2 Kor. 9, 6; 1 Kor. 3, 8. 14 f. Wer aber Böses getan und dadurch seinen Christenstand verleugnet hat, verliert damit sein Anrecht auf das himmlische Erbe, selbst wenn er äußerlich mit zu der Zahl der Jünger Jesu gerechnet wurde, Röm. 2, 6 ff.; Matth. 7, 21. Welch schreckliche Möglichkeit!

Wie ernstlich sollen wir daher auf unsern Lebenswandel acht haben und den Herrn inbrünstig ansehen, uns Schwachen seine Kraft zu verleihen, daß unser Glaube erstärke und wir immer völliger werden in unserm Wandel, so daß sein Wohlgefallen auf uns ruht hier in der Zeit und dort in Ewigkeit!

G. B. Schmid

Pfingstfest

1 Kor. 2, 6—16

Christi Verheißung: Joh. 14, 5—15. Am Pfingstfest erfüllt. Die Gabe des Heiligen Geistes unbedingt notwendig; denn ohne sein Werk kann uns das Werk des Vaters und des Sohnes nichts nützen. Pfingsten ein wichtiges und ein seliges Fest.

Der Heilige Geist unser einziger Lehrmeister der himmlischen Weisheit

1. Nur er kann sie ergründen.

A. Die Tiefe der göttlichen Weisheit. a. Kein Mensch kann sie ergründen. aa. Wohl brüsten sich die Menschen mit ihrer Weisheit, B. 6b. 12a. „Weisheit“ oder „Geist der Welt“ bleibt sich in jedem Zeitalter wesentlich gleich, i. e., Wertgerechtigkeit. Verschiedene Formen der Weltweisheit: griechische Philosophie, z. B. Ethik des Aristoteles, Stoizismus; Scholastik der römischen Kirche; Rationalismus in der reformierten Kirche; Modernismus, der den Menschen vergöttlichen will und auf dem Wege einer seichten Moral sein ewiges Glück sucht; Wertgerechtigkeit der Logen. bb. So wunderbar diese Weisheit auch klingen mag, sie vergeht. Ja, sie reißt den Menschen ins Verderben, *katar-goumenoi*, Part. Präs.; sie befinden sich jetzt in dem Zustand der Vernichtung. Jeder Weisheitsspruch, so gelehrt er auch scheinen mag, ist nur ein weiterer Schritt zum Verderben. Was für eine Weisheit!?

b. Die göttliche Weisheit übersteigt alles menschliche Denken. aa. Vor Grundlegung der Welt verordnet, B. 7. Ehe überhaupt ein Mensch denken konnte, war diese Weisheit fertig. Von Ewigkeit und darum keiner Wandlung unterworfen wie alle menschlichen Theorien. — Weit über die Vernunft, B. 9. Sie kann nicht mit den menschlichen Fassungsorganen, Auge, Ohr, Herz (Sinn), erfasst werden. In B. 8 zeigt es sich, daß sie für den natürlichen Menschen eine verborgene und unfasbare Weisheit ist. (Vgl. A. V., „mystery“.) Daran stößt sich unser alter Adam. Seine eigene Weisheit scheint ihm doch viel tiefer und vernünftiger. bb. Der Inhalt, B. 7b. 9b. Der ganze Heilsplan. Welch ein Geheimnis ist die Menschwerdung! 1 Tim. 3, 16. Die Liebe Gottes, die Luther mit einem Feuerofen vergleicht, Trigl., 694, 68; vgl. auch 712, 65, und St. Louis, IX, 1682. Und schließlich das herrliche Ziel, unsere Seligkeit, Röm. 11, 33; Jes. 40, 28.

B. Alles dies kann nur der Heilige Geist ergründen. a. B. 10b. *Panta*, schließlich alles. Gottes Wesen, das unendliche Geheimnis unserer Erlösung usw., erforscht und ergründet er. b. Nur er; denn er ist wahrer Gott. Wie nur ein Mensch die Gedanken seines Herzens weiß, so kann auch nur Gott sich selbst ergründen. Die dritte Person in der Gottheit. Jes. 40, 13. 14; 11, 2.

2. Nur er kann sie uns offenbaren.

A. Weil er sie ergründet hat, darum kann er allein sie auch offenbaren. Das tut er durch die Apostel. Das wiederkehrende „wir“ be-

zieht sich auf die Apostel. a. Sie sind nur Mundstüd. *Lalein* unterscheidet sich in Bedeutung von *legein* und *eipein*; vgl. das deutsche *lallen*. Matth. 12, 34. Der Apostel Rede ist nicht ihre Weisheit. Sie reden, was der Heilige Geist sie gelehrt hat, B. 6a. 10a. Das muß ein Pastor auch heute sagen. Das kann er sagen; denn b. B. 12. 13. Die Apostel haben die ihnen vom Heiligen Geist geoffenbarte Weisheit durch Inspiration uns aufgezeichnet. Der Heilige Geist offenbart nicht nur die Weisheit, sondern auch die Worte. Die Sachen, die wir verkündigen, tragen wir in Worten vor; also Verbalinspiration. c. Der Heilige Geist muß seine Worte auch erklären. Er selbst liefert den Kommentar und das nötige Lexikon, B. 13b. Die biblischen Worte Gnade, Rechtfertigung, Glaube usw. kommen auch in dem Wortschatz der Weltweisen vor. Aber sie bleiben dunkel und unverständlich, bis der Heilige Geist ihren rechten Sinn offenbart. Darum verbinden (*sugkrinein*) wir die hohen geistlichen Sachen mit geistlichen, vom Heiligen Geist gelehrt Worten. Durch die Worte der Schrift offenbart er uns Gottes Weisheit, 2 Tim. 8, 16; 1 Petr. 1, 11; 2 Petr. 1, 16. 21.

B. Wir erkennen und erfassen die himmlische Weisheit, B. 6. a. Alle Christen (die Vollkommenen im Gegensatz zu den Ungläubigen) sind vom Heiligen Geist gelehrt. Ihr verfinsteter Verstand, B. 14, ist nun erleuchtet, 2 Kor. 4, 6. Ohne diese Erleuchtung nimmt der Mensch eine feindliche Stellung gegen Christum ein, B. 8. Er kann und will Gottes Weisheit nicht erkennen. Aber, Gott sei Dank, B. 12. b. Nun können wir auch der Welt Weisheit recht beurteilen, B. 15. 16.

Welch ein herrliches Fest ist Pfingsten! Nun können wir einen Blick in das Geheimnis werfen, das kein natürliches Herz erkennt, das die Engel gelüftet zu schauen, das nur der Geist Gottes erforscht hat. Ja, dies Geheimnis können wir nun zum Teil fassen, dürfen es von ganzem Herzen glauben und uns dessen freuen, bis wir ewig Pfingsten feiern und das Geheimnis schauen und von einer Klarheit zur andern gehen. Amen.

F. E. Mayer

Pfingstmontag

Ap o st. 2, 33—42

Pfingsten ist das Fest des Heiligen Geistes, des Geistes, der allein die Tiefen der Gottheit erforscht und die seligmachende göttliche Wahrheit lehren kann, die der natürliche Mensch nicht vernimmt (Epistel für den 1. Pfingsttag); der nach der Verheißung des Herrn nach seinem Ausgang zum Vater kommen sollte, um als der Tröster und der Geist der Wahrheit an den Menschen zu wirken. Die Zeit seines besonderen Wirkens begann mit dem ersten Pfingstfest. Wohl gab er damals, wie überhaupt in der ersten Christenheit, besondere Gaben und Kräfte; aber schon die Geschichte des ersten Pfingstfestes, deren Schluß unser Text ist, zeigt uns, worin recht eigentlich sein Werk besteht, das Werk, das er noch heute ausführt. Gegenstand unserer Betrachtung sei also,

Wie sich der Pfingstgeist wirksam erweist

1. Er macht die Gläubigen zu Zeugen Jesu
2. Er wirkt in den Sündern rechtschaffene Buße
3. Er erhält die Seinen im rechten Glauben

1

In seinen Abschiedsreden, Joh. 14—16, verheißt der Herr seinen Jüngern den Tröster und redet von dessen Wirken unter den Menschen. Nach Joh. 15, 26. 27 soll der Tröster von Jesu zeugen, und dann sollen auch seine Jünger von ihm zeugen.

Gleich am ersten Pfingstfest sehen wir den Heiligen Geist sein herrliches Werk beginnen, V. 4. Die Apostel verkündigten die großen Taten Gottes, V. 11. Dann trat Petrus auf und hielt eine Predigt, deren Schluß sich V. 33—36 findet und die in V. 36 ihren Höhepunkt findet. Ein klareres Zeugnis von Jesu, vor allem von seinem Heilandsamt, kann es nicht geben. Das war das Zeugnis, das sie von nun an allezeit und überall ablegten: 4, 12. Jesus, der Getreuzigte und Auferstandene, der Heiland aller Sünder, war die Botschaft, die sie der sündigen Menschheit überall brachten.

Trotz allen Gefahren verkündigten sie Jesum mit großer Freude, 4, 13. Woher hatten die noch vor kurzem so ängstlichen Jünger diese Kühnheit? Das zeigten sie 4, 32 an. Der Heilige Geist hatte sie zu Jesu Zeugen gemacht; darum sagten sie: 4, 20.

Dieser Geist ist auch heute noch wirksam. Er ruft allen Gläubigen zu: 1 Petr. 2, 9. Auch wir sollen Jesu Zeugen sein. Die Welt braucht heute den Heiland gerade so sehr wie zur Zeit der Apostel. Gebe Gott, daß unser Zeugnis nicht ein bloßes Moralisieren nach Art der Selten und Logen sei! Sind wir zu furchtsam? Bedenken wir: Luk. 11, 13. Ficht es uns an, daß wir zu ungelehrt sind? Hören wir Apost. 4, 13. Mit Gottes Hilfe wird man es auch uns anmerken, daß wir mit Jesu gewesen sind. Lied 180, 7.

2

Jesus sendet den Tröster. Sein Amt beschreibt der Herr Joh. 16, 8—11. Dies wird er an der Welt tun, an denen, die noch in ihren Sünden leben. Er wird in ihnen rechtschaffene Buße wirken, die heilsame Sündenerkenntnis und den seligmachenden Glauben.

Diese Wirkung sehen wir in unserm Text, V. 37. Diesen Leuten stand ihre Sünde jetzt bergehoch vor Augen, alle ihre Gerechtigkeit erkannten sie jetzt als nichtig, und mit bangem Herzen fragten sie: „Was sollen wir tun?“ Petrus zeigt ihnen den einzigen Weg zur Seligkeit und lockt und reizt sie, Gottes gnädige Verheißung anzunehmen, V. 38—40. Und diese Predigt wirkte in ihnen; der Geist schenkte ihnen den Glauben, der sie auch willig machte, sich taufen zu lassen.

Die Zuhörer bei dieser Predigt waren nicht Heiden, sondern Juden; auch die aus fremden Ländern beim Feste Anwesenden hatten offenbar

schon von Jesu gehört. Manche mögen wohl auch früher Jesu Predigten gehört, ihn auch zeitweilig, wie so manche in Jerusalem, für Christum gehalten haben, Joh. 7, 41. Aber dann hatten sie sich von ihm abgewandt und in das „Kreuzige!“ eingestimmt. Jetzt aber läßt der Heilige Geist sie wieder einladen und bringt viele zur Buße.

Sollten sich vielleicht unter uns ähnliche Leute finden? Habt ihr vielleicht euch von eurem Heiland abgewandt, aus Weltliebe oder Menschenfurcht den Glauben verleugnet? Derselbe Geist, der damals 3,000 zur Buße brachte, redet heute zu euch und ruft euch zu: Tut Buße! Laßt doch diese Ermahnung nicht umsonst verhallen! — Bist du in Gefahr abzufallen? Schläge in dich und lehre um, damit du nicht verlorengehst!

3

Das Werk des Geistes hört nicht damit auf, daß er die Menschen zum Glauben bringt. Der Herr sagt vielmehr: Joh. 14, 26; 16, 13 bis 15. Die Erfüllung zeigt sich in unserm Text, 41 b. 42. Durch Wort und Sakrament stärkt er den Glauben und vertieft die Erkenntnis. In der brüderlichen Gemeinschaft stärkt einer dem andern den Glauben, Luk. 22, 32. Im Gebet vereint, erleben sie sich Gottes Gaben, Schutz und Beistand, und der Geist hilft dabei ihrer Schwachheit auf, Röm. 8, 26.

In ähnlicher Weise will der Geist auch unter uns wirken. Auch er treibt uns dazu an, daß B. 42 unter uns wahr werde und wahr bleibe. Gebe Gott, daß wir darin den Weg erkennen, auf dem uns Gott zum Himmel führen will!

Witten wir daher: Lied 184, 3.

Paul J. Röhne

Trinitätssonntag

1 Petr. 1, 1—9

Der Glaube an den dreieinigen Gott ist zur Seligkeit notwendig, und zwar lebendiger Glaube, nicht eine bloße Kopferkenntnis von der Trinität. Petrus lehrt die Dreieinigkeit. Drei Personen, unterschieden nach außen B. 2, nach innen B. 3 a. Die göttlichen Handlungen kommen jeder Person ganz zu. Die Wiedergeburt wird B. 3 dem Vater zugeschrieben. Una numero actio. (Pieper, Chr. Dogm., I, 471.) Viel rühmt Petrus von der Gnade des Dreieinigen. Dieser Gnade sollen die auserwählten, zerstreuten Fremdlinge sich trösten, diese Gnade preisen. Das wollen wir heute auch tun.

Wir loben und preisen die Gnade des dreieinigen Gottes

1. Aus seiner Gnade sind wir Christen geworden
2. Aus seiner Gnade ist uns die Seligkeit gewiß

1

„Petrus ein Apostel Jesu Christi.“ Die rechte Gotteserkenntnis fängt mit Christo an, Joh. 17, 3. Er, der wesensgleiche Gottessohn, hat sein Blut für uns vergossen, B. 2; 1 Joh. 1, 7 b. Er ist auferstanden,

358 Entwürfe über die Episteln der Synodalkonferenz-Perikopenreihe

W. 3, und hat uns dadurch die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden, versiegelt. Wir konnten uns nicht selber erlösen mit unsern Werken, waren infolge der Erbsünde auch nicht eines einzigen guten Werkes fähig. Er hat alles für uns vollbracht, nicht etwa nur das meiste, so daß mindestens etwas von uns geleistet werden könnte oder müßte. Nein, alle Ehre gebührt ihm allein. Auch der Glaube rechtfertigt nicht als gutes Werk, sondern lediglich instrumental, sofern er das Heil in Christo ergreift.

Woher haben wir diesen Glauben? Nicht aus uns selber. Was wüßten wir von der stellvertretenden Genugtuung ohne Offenbarung des Heiligen Geistes? 1 Kor. 2, 7 ff. Er hat die blinden Augen aufgetan, die geistlich Toten lebendig, die Feinde zu Freunden, die Widerstrebenden zu Willigen gemacht. Der Apostel lobt den Vater ob der Wiebergeburt; denn er hat Christum auferweckt und somit die ganze Welt absolviert, für gerecht erklärt. Er redet aber auch von der Heiligung des Geistes, die wesentlich darin besteht, daß er uns durch das Evangelium gläubig macht und uns so mit Christi Blut besprengt, Ps. 51, 9.

Das ist Ausführung der Vergebung oder Wahl des Vaters, W. 2. Demgemäß hat der Heilige Geist die vom Vater sich Ersehnen in der Zeit geheiligt, das heißt, zum Glauben an das Evangelium gebracht und zugleich ihnen ein neues Herz gegeben und Kraft, siegreich gegen die Sünde zu kämpfen und in guten Werken zu wandeln, Eph. 1, 3—6; Röm. 8, 28—30.

Die ewige Wahl und Vergebung Gottes bestätigt gewaltig die sola gratia. Denn die Wahl ist nicht intuitu fidei geschehen, so daß der Glaube oder irgend etwas im Menschen Ursache derselben gewesen wäre. Nicht ist die Wahl Folge des Glaubens, sondern der Glaube Ausfluß und Folge der Wahl. Der Apostel erinnert die Christen nicht nur an ihren gegenwärtigen Gnadenstand, sondern richtet ihren Blick auch rückwärts in die Zeit vor aller Zeit, da ihnen Gott schon zugedacht hatte, was er nun Großes an ihnen tat. Da erkennen wir um so deutlicher: Eph. 2, 8, 9; 1 Kor. 4, 7. Über den Reichtum und die Tiefe solcher Gnade staunend, loben wir Gott den Vater, Sohn und Heiligen Geist und preisen ihn von nun an bis in Ewigkeit.

2

Die Wahl zum Glauben ist auch Wahl zur Seligkeit. Wer glaubt, wird selig. Die Verordnung zur Kinderschaft ist eo ipso Verordnung zur Erbschaft. Kinder sind Erben. Wie vollkommen ist doch dies unser Erbe! Wie begehrenswert für die Fremdlinge auf ihrer Wanderschaft durch diese Welt, die mit ihrer Lust vergeht, in der alles eitel und mit Sünden befleckt ist und wo es keinen ungetriebenen Genuß, keine ungemischte Freude gibt! Es ist ein unvergängliches, unbeflecktes, unverwelkliches Erbe. Die Seligkeit ist das Ziel der christlichen Pilger.

Sie ist bereit, daß sie offenbar werde in der letzten Zeit, B. 5, am Tage der Offenbarung, B. 7. Da wird ihnen statt Schimpf und Schmach Lob, Preis und Ehre zuteil, B. 7b. Da werden sie vor Freude jauchzen, Ps. 126, 1. 2, unaussprechliche und verkörperte Freude haben, die im Schauen Christi begründet ist, B. 8; 1 Joh. 3, 2.

Aber werden wir das Ziel auch erreichen, des Glaubens Ende dazubekommen? So müssen wir besorgt fragen, wenn wir auf unsere Schwachheit, auf die Feinde und die Gefahren sehen. Doch siehe, auch in dieser Hinsicht hat uns Gott schon von Ewigkeit versorgt. Er hat uns zu diesem Erbe, zum Besitze solcher Seligkeit, prädestiniert. Wer darum an den Erlöser glaubt und auf dem Wege der Heiligung wandelt, diese Kennzeichen der Erwählten hat, der kann daran erkennen, daß auch ihm jenes wunderliebliche Erbe und jene unaussprechliche, herrliche und ewige Freude bevorsteht, und zwar gewiß, Röm. 11, 29; Matth. 24, 24. Lied 355, 5.

Wie das Erbe für die erwählten Fremdlinge bewahrt wird, so werden auch sie für das Erbe bewahrt, B. 5. Auch die Prüfungen verhindern sie am Seligwerden nicht, müssen ihnen vielmehr dazu helfen. Die Erprobung des Glaubens dient zur Läuterung desselben, so daß er am Tage der Offenbarung erfunden wird „zu Liebe, Preis und Ehren“. „Das Gold ist ein vergänglich Ding. Der Glaube ist viel löstlicher, hat unvergänglichen Wert, indem er uns vor Gott gerecht und selig macht. . . . Und wie nun das Gold, obgleich es ein vergänglich Ding ist, dennoch um seines relativen Wertes willen dem Feuer behufs Schmelzung unterworfen wird, so unser Glaube dem Feuer der Trübsal.“ (Stöckhardt, 1. Petribrief, S. 36.)

Leider danken wir unserm Gott noch allzuwenig mit Herzen, Mund und Händen. Der himmlische Sinn sollte in uns noch viel ausgeprägter sein. Über den Trübsalen dieser Zeit verlieren wir leicht die künftige Herrlichkeit aus den Augen. Zweifel und andere Sünden wollen uns das himmlische Erbe ungewiß machen. Der Heilige Geist stärke uns im Glauben an Jesum Christum und lasse uns an diesem Glauben unsere Erwählung zur Seligkeit erkennen! So werden wir auch aus solcher Heilsgewißheit heraus mit herzlichster Freude und innigem Dank die heilige Dreieinigkeit loben und preisen. Lied 346, 3.

Paul W.irkmann

Erster Sonntag nach Trinitatis

Röm. 8, 1—11

Der Apostel Paulus hatte Röm. 7 den großen Kampf des inneren und äußeren Menschen beschrieben. Er hatte erfahren, daß ein anderer Gesetz in seinen Gliedern dem Gesetz in seinem Gemüte widerstritt, B. 23. In großer Seelenangst rief er aus: B. 24. Die Heiligung war noch so unvollkommen. Nur in Christo fand er rechten Trost, B. 25.

Welchen Trost haben wir Christen, wenn unsere Schwachheitsünden uns quälen?

1. Gott hat die Sünde schon im Fleisch beurteilt
2. Durch Gottes Geist sind wir geistlich gesinnt
3. Die noch anlebenden Schwachheitsünden verdammten uns nicht

1

V. 2. Das Gesetz des Geistes, des Geistes Gottes. Das Gesetz der Sünde = die Sünde. Der heilige Geist hat uns in Christo Jesu lebendig gemacht, uns das Leben in Christo Jesu vermittelt. In uns regiert nicht mehr die Sünde, sondern der Geist.

V. 8. Das Gesetz konnte es nicht in uns erreichen, daß wir Gott dienen. Von Natur liegt der Mensch ganz unter der Macht der Sünde. Gott aber sandte seinen Sohn ins Fleisch, unser Fleisch, um uns von der Sünde, nicht nur von der Schuld und der Strafe der Sünde, sondern auch von der Macht der Sünde, zu befreien. Somit hat die Sünde die Herrschaft über uns verloren. Diese Erlösung und Befreiung ist in Christo allen Gläubigen vermittelt. Auch die Macht der Sünde hat Gott in Christo beurteilt. Sie kann nun nicht mehr über uns herrschen. Jetzt können wir Gott dienen.

2

„Die wir nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.“ Diese und die darauffolgenden Worte reden von dem großen Gegensatz zwischen Fleisch und Geist. Gesetzeserfüllung ist unmöglich bei solchen, die nach dem Fleisch wandeln. Deren ganzes Bestreben, Sinn und Wille ist auf die Sünde gerichtet. Solche Leute sind Gott bitter feind, V. 7. Wenn Gott etwas im Gesetz fordert, so werden sie ganz empört und sträuben sich dagegen. Sie können und wollen nicht nach Gottes Gesetz wandeln, V. 7. Daher kann Gott auch an keinen Werken solcher Leute Gefallen haben, V. 8.

Ganz anders verhält es sich mit denen, die nach dem Geist wandeln. Ihr ganzes Sinnen und Trachten ist auf das Geistliche, das Gottwohlgefällige, gerichtet. Gottes Geist wohnt in ihnen, V. 9. Christus ist in ihnen, V. 10. Natürlich redet der Apostel von wahren Christen. Wer Christi Geist nicht hat, heuchelt nur und ist nicht sein, V. 9. Bei wahren Christen ist nach dem neuen Menschen der Leib tot um der Sünde willen; der Geist aber ist Leben um der Gerechtigkeit willen, V. 10. Vgl.: „durch die Taufe begraben in den Tod“, Röm. 6, 4.

Bei solchen Christen wird nun, wenn auch noch in aller Schwachheit, die Erfüllung des Gesetzes, die Gott fordert und erwartet, erreicht. Ihr Sinn und Wollen ist auf Erfüllung des Gesetzes gerichtet. Diesen Sinn hat der Geist Gottes in ihr Herz gepflanzt, indem er sie in Christo lebendig gemacht hat. Nur so, keineswegs durch das Gesetz, konnte die Erfüllung des Gesetzes überhaupt möglich gemacht werden.

3

Wenn aber doch die noch immer mit unterlaufenden Sünden uns Not machen wie dem Paulus, sollen wir, die wir in Christo Jesu sind und nach dem Geist wandeln, B. 1. 4, wissen, daß Gott uns beurteilt nach dem neuen Menschen, nach dem Wandel in Christo Jesu. „Das erneute Ich des Christen gilt vor Gott als das eigentliche Ich“ (Stöckhardt).

Ferner sollen wir zu unserm Trost bedenken, daß Gott, B. 1, uns versichert, daß nun nichts Verdammliches an denen ist, die in Christo Jesu sind. Hier redet er von dem Wandel der Christen, B. 1b. Freilich werden Christen auch ihre Schwachheitsünden Gott im Gebet vortragen und um Vergebung bitten (fünfte Bitte), aber zu ihrem Trost und ihrer Ermunterung gilt auch dies, daß Gott uns nach dem neuen Menschen beurteilt, nicht nach dem alten Menschen und uns daher nicht anrechnet, was unser Fleisch noch Übels tut.

B. 11. Jesus, der um unserer Sünden willen gestorben ist, ist wieder auferweckt. Auch unsere sterblichen Leiber sollen auferweckt werden. Dann werden wir in aller Vollkommenheit unserm Gott dienen.

J. B. Behnen

